

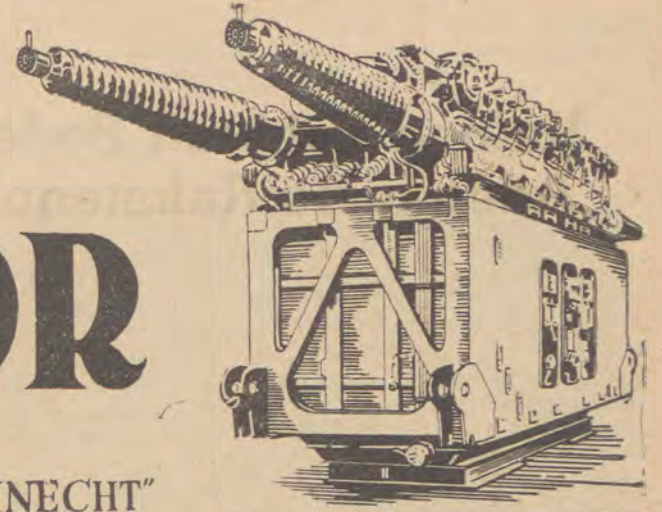
# DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 4 / Januar 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang



## Es gilt den Frieden zu sichern!

SPD-Genossen, macht Schluß mit der Reaktion im Westen unserer Heimat!

Von Hans Klein

Wie oft sprechen unsere SPD-Genossen im Betrieb doch noch von der Parteidisziplin, die ihnen verbietet, mit uns zu reden. Das heißt, mit ihren Klassengenossen sollen sie keine Gespräche führen. Daß diese Anweisung und Auffassung jeder demokratischen Gepflogenheit widerspricht und eigentlich nur Angst vor den stärkeren Argumenten ausdrückt, kommt den Verteidigern dieser Meinung wohl gar nicht in den Sinn. Daß diese Mißachtung der Demokratie ihren politischen Absichten in der eigenen Partei zum Schaden gereicht, ist ihnen aber mit dem letzten Landesparteitag der SPD doch hoffentlich zum Bewußtsein gekommen.

Jedes klassenbewußte Mitglied der SPD muß doch erwarten haben, daß ihr Landesparteitag am 12. Januar Stellung zur politischen Aufgabe der SPD nehmen würde. So z. B. zur Teuerungswelle in Westberlin, zur steigenden Arbeitslosenziffer, zur Zahl und zum Einfluß der 131er im Westberliner Senat, zu den Nazi-Staatsanwälten und -Richtern im Westberliner Gerichtswesen, zu den SS-Verbänden usw. Aber nichts von alledem.

Es gab keine Orientierung auf eine Arbeiterpolitik. Behandelt wurde lediglich, ob Brandt oder Neumann Vorsitzende der SPD sein sollten. Die Mehrzahl der Delegierten waren Senatsangestellte und hatten die Verpflichtung, für Brandt zu stimmen. Die Arbeiterbezirke von Westberlin, die die größte Anzahl von SPD-Mitgliedern aufweisen können und sich schon vordem für Neumann

entschieden hatten, kamen gar nicht zum Auftreten auf der Konferenz. Nach den Referaten von Neumann und Brandt wurde abgestimmt, damit 31 gemeldete Diskussionsredner nicht zu Wort kamen. In dieser Atmosphäre und mit der gemachten Mehrheit durch senatsangestellte SPD-Delegierte wurde Brandt zum Vorsitzenden gewählt.

Ja, liebe SPD-Genossen, wenn wir in unserer Partei solche „Demokratie“ anwenden würden, dann gäbe es mit Recht einen fürchterlichen Krach. Uebrigens, wir arbeiten und handeln politisch. Persönliche Gegensätze zur persönlichen Machtfrage in der Partei machen, das ist bürgerliche Politik auf Kosten der Mitglieder einer Organisation, d. h. bei euch auf Kosten der Arbeitermitglieder in der SPD.

Ueberlegt einmal, wo es mit einer solchen Politik hinführt. Bei Neumann waret ihr mit allem, was er machte, auch nicht einverstanden. Mit Brandt seid ihr schon längst nicht einverstanden. Aber er bestimmt in Zukunft die Politik der Partei. Wie diese Politik aussehen soll, das hat er schon als Bürgermeister vorgemacht, und wie es weitergehen soll, dafür holt er sich mit seiner Reise nach den USA die Direktive der Wallstreet.

Doch an euch liegt es, ob Brandt seine Absichten durchsetzen kann. Ihr dürft keine Enttäuschung und Verbitterung aufkommen lassen,

sondern müßt in eurer Partei kämpfen und handeln. Ich denke, Genossen, ihr verfaßt dabei besser und in eurem eigenen Interesse, als wenn ihr oberflächliche und unqualifizierte Bemerkungen gegen uns macht. Alle klugen Menschen sehen den Ernst der politischen Entwicklung im Westen, die zu einem neuen Kriege führt. Nach bestem Wissen und Gewissen sind sie für den Frieden tätig, um die drohende Gefahr abzuwenden.

Nur von euch stehen noch viele abseits. Aber ihr wollt ja auch den Frieden. Ist es da nicht richtiger, mit allen Friedenskräften gemeinsam zu gehen? Ja, es ist so. Und wenn ihr mit uns geht, dann finden alle Friedenskräfte in der Arbeiterklasse die Kraft, die ihnen auch den Glauben an den Sieg des Friedens gibt.

Unser Zentralkomitee hat dem SPD-Parteivorstand den bekannten Brief für die Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse gesandt. Ich meine, darüber sollten wir weiter diskutieren. Es gilt damit gleichzeitig, die neuen Vorschläge der Sowjetunion zu behandeln: die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Gipfelkonferenz der Staaten des Warschauer Vertrages und der NATO, die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa, die Einstellung der Kernwaffenversuche auf zwei bis drei Jahre, die Verringerung bzw. den Abzug der fremden Truppen aus Deutschland.

Es gilt den Frieden zu sichern, das heißt, in Westdeutschland und in Westberlin Schluß zu machen mit der Reaktion und dem Militarismus.

Es gilt, den Antidemokraten jeden Einfluß und jede Machtposition zu nehmen. Nie wieder braune Pest, die sich ja heute in Westberlin und in Westdeutschland immer mehr ausbreitet.

Versteht ihr endlich, SPD-Genossen, es gilt unserer Gegenwart und Zukunft!



Von links nach rechts, vordere Reihe: die Kollegen Scholz, Wießler, Binias; von links nach rechts, hintere Reihe: die Kollegen Goede, Krieger, Rohrbeck, Miels, Nitz, Reim und Sünder

## Wir stimmen den neuen Vorschlägen der SU zu

An die SPD-Fraktion im Bonner Bundestag

Wir, die diesen Brief unterschrieben haben, sind größtenteils alles junge Menschen. Die Schrecken des letzten Krieges haben wir miterlebt und noch nicht vergessen. Wir wissen aber auch, daß ein neuer Krieg noch schrecklicher und furchtbarer sein würde.

Die neuen Vorschläge der Sowjetunion geben doch eine gute Grundlage für Verhandlungen, die die internationalen Spannungen beseitigen würden. Besonders die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa, ein Nichtangriffspakt zwischen den Mitgliedstaaten der NATO und des Warschauer Vertrages und die Einstellung des kalten Krieges sind doch für uns Deutsche Fragen von entscheidender Bedeutung.

Jeder Bürger, ganz gleich, in welcher Position er tätig ist, trägt eine große geschichtliche Verantwortung

gegenüber dem deutschen Volk, aber besonders gegenüber der Jugend.

Wir stimmen den neuen Vorschlägen der Sowjetunion zu und bitten sie, daß sie sich den Forderungen der deutschen Bevölkerung nach Entspannung und Frieden nicht verschließt.

17 junge Kollegen im Alter von 16 bis 26 Jahren der Abteilung ETL 3

Anmerkung der Redaktion:

Wir hoffen, daß uns auch weiterhin Stellungnahmen von Kollegen zu den letzten Vorschlägen der Sowjetunion zugesandt werden.

In der Entschließung der Funktionäre unseres Betriebes vom 13. Januar heißt es: „In allen Abteilungen und Organisationen sind über diese Vorschläge Aussprachen zu führen.“

Also bitte, Kollegen, gebt eure Stellungnahme auch für unsere Betriebszeitung.

## Für atomwaffenfreie Zone in Europa — Sowjetunion richtungweisend

Wir Lehrlinge des Aktivs M 71/2 haben mit Genugtuung von dem erneuten Brief des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR Kenntnis genommen. Er beweist wiederum den Friedenswillen und die Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion.

Für besonders wichtig halten wir die Vorschläge, die eine atomwaffenfreie Zone in Europa und den Abzug der ausländischen Truppen in Deutschland betreffen.

Mit der Verwirklichung des Raketen-Planes würde ein wichtiger Grundstein auf dem Wege zum völligen Verbot der Atomwaffen erreicht werden. Eine solche Maßnahme läge nicht nur im Interesse der europäischen Völker, sondern im Interesse der Völker aller Welt. Bekanntlich sträubt sich die Bundesregierung gegen die Verwirklichung oder auch nur die Anerkennung derselben.

Auch dem Vorschlag der Sowjetregierung, der den Abzug aller ausländischen Truppen aus Deutschland vorsieht, steht die Adenauer-Regierung ablehnend gegenüber, woraus der ganze Charakter des Adenauer-Staates klar hervorgeht.

Wir fordern von euch als Gewerkschaftler, für die Verwirklichung dieser sowjetischen Vorschläge einzutreten, sie zu verfechten und darüber hinaus neue Vorschläge zur internationalen Entspannung und Normalisierung der Lage der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Richtungweisend sollte für euch die

Friedenspolitik der Sowjetunion sein, die in der erneuten Truppenreduzierung um 300 000 Mann zum Ausdruck kommt.

## Vorwärts immer - rückwärts nimmer!

Willy Brandt ist am 12. Januar 1958 auf dem Landesparteitag der SPD zum Berliner Parteivorsitzenden gewählt worden.

Dieses Ergebnis ist ein Fakt, an dem niemand von uns vorübergehen darf. Das Wahlergebnis ist wieder einmal ein Beispiel dafür, wie sich die soviel gepriesenen Spielregeln westlicher Demokratie gegen den Willen der Arbeiter auswirkten.

Nach den Spielregeln dieser Demokratie erfolgte das Zusammenschieben von auserwählten Angestellten und Senatsbeamten als brandthörige Delegierte — erfolgte die Abwürgung der Diskussion (es lagen bereits 31 Wortmeldungen vor) — erfolgte die Aufhebung des Gebundenseins der Delegierten an die Beschlüsse der vorangegangenen Kreisdelegiertenkonferenzen, und es erfolgte die Absetzung der dominierenden Frage über die künftige Politik der SPD, d. h., für oder gegen den Krieg — für oder gegen den Frieden — für oder gegen die Sowjetunion — für oder gegen die Wiedervereinigung — für oder gegen die Aktionseinheit der Arbeiterklasse,

Wem diese Wahl nützt, das beweisen die Lobgesänge der gesamten westlichen Koalitions-Presse — August Bebel sagte einmal: „Wenn meine Feinde mich loben, habe ich einen Fehler gemacht.“

Nutznießer dieser gemachten Wahl kann und wird einzig und allein die CDU sein.

Was heißt das? Das heißt, daß Brandt die Rolle des Steigbügelhalters übernehmen wird, um die arbeiterfeindliche, krieglusterne Politik der Stärke zu unterstützen.

Daß Brandt ein williges Werkzeug für die westlichen Machthaber ist, beweist er mit seinen Ausführungen, in denen er sagte:

„Der Marxismus ist zeitgemäß überholt. Das Kommunistische Manifest ist für uns nicht anwendbar, und die Thesen der Klassiker wie Marx, Engels und Bebel sind ebenfalls nicht mehr zeitgemäß. Daher ist eine Revision verschiedener Teile der marxistischen Lehre notwendig.“

Die Notwendigkeit einer Revision begründet er weiter damit, daß er für die Durchsetzung des sogenannten demokratischen Sozialismus ist;

Was versteht Brandt unter sogenanntem demokratischem Sozialismus? Er versteht darunter Abkehr vom Klassenkampf, dafür Koalitions-politik um jeden Preis. Seine bisher betriebene arbeiterfeindliche Politik beweist das am besten. Die Koalitions-Durchhalte-Politik hat dazu geführt, daß die Rechte der Arbeiter, die in langjährigen Kämpfen errungen wurden, Schritt für Schritt abgebaut werden, daß der Lebensstandard der Werktätigen in Westberlin dauernd absinkt, daß die Arbeitslosenziffer steigt, daß unter der soviel gepriesenen Freiheitslosigkeit aufrechte Friedenskämpfer eingekerkert und daß die Arbeiter im Aufbau ihrer fortschrittlichen Organisationen gehemmt werden. Dagegen wachsen militaristische und faschistische Formationen zu Hunderten wie Pilze aus der Erde; es werden Nazirichter rehabilitiert und in hohe Funktionen eingesetzt, oder sie erhalten hohe Pensionen. 131er werden an die Stelle fortschrittlicher Kräfte gesetzt.

Unter demokratischem Sozialismus versteht Brandt die Verschärfung des kalten Krieges, die Ablehnung der

Friedensvorschläge der Sowjetunion, die Ablehnung des Vorschlages über die Schaffung einer atomwaffen- und raketenfreien Zone sowie das Verbot zur Schaffung von Raketenabschubbasen.

Wenn auch die Mehrheit der SPD-Genossen gegen die jetzige Politik der SPD-Führung ist, Franz Neumann in seinem Referat Brandt scharf angriff, verlor er jedoch kein Wort über eine Neuorientierung der sozialdemokratischen Politik. Im Gegenteil, am Ende verstieg er sich wieder in eine maßlose Hetze gegen die SED und die Sowjetunion.

Genossen der SPD, so kann man keine der Arbeiterklasse dienende Politik betreiben. Es gilt, daß wir uns gerade jetzt zusammenfinden und einen gemeinsamen Kampf gegen den wiederauferstandenen Monopolkapitalismus und Militarismus führen.

Wenn wir dafür unsere gemeinsamen Kräfte einsetzen, wird der Frieden erhalten bleiben und in naher Zukunft die Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage sowie der Aufbau des Sozialismus Wirklichkeit sein.

Walter Levi

## Keinen Fußbreit Boden für Adenauers Raketenpläne!

Von den Staaten, die nach dem Rapacki-Plan die atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa bilden sollen, haben die Tschechoslowakische und die Deutsche Demokratische Republik schnell und umgehend ihre Zusage gegeben. Offen war bisher eine klare Antwort des vierten Staates, der Bundesrepublik. Ihre Zusage hätte bedeutet, sofort mit der Errichtung eines atomwaffenfreien Raumes in Europa zu beginnen. Von heute auf morgen wäre von den Völkern dieser Staaten ein großer Alldruck genommen worden. Ein wichtiger Anfang zur Lösung des Abrüstungsproblems wäre getan, die politischen Spannungen in Europa bedeutend vermindert und neue Möglichkeiten für eine gesamtdeutsche und Gesamtberliner Annäherung und Verständigung eröffnet worden.

Daß dies alles nicht sofort in die Tat umgesetzt werden kann, dafür trägt die Regierung in Bonn die ganze schwere Schuld. Adenauer sagt zu all dem nein, weil er nicht verhandeln, sondern aufrüsten, weil er nicht die friedliche Verständigung, sondern die atomare Bewaffnung, weil er nicht die innerdeutsche Annäherung, sondern die Deutsche Demokratische Republik mit Atombomben und Raketen erobern will.

Aber die übergroße Mehrheit der

Bevölkerung Westdeutschlands und Westberlins sagt ja zum Rapacki-Plan. Jetzt gibt es nur eins zu tun: Aus der einmütigen Volksstimmung muß die Volksbewegung für die Errichtung des atomwaffenfreien Raumes in Europa werden, die Adenauers Nein ungültig macht. Es müssen vor allem die Arbeiter in Westberlin und in Westdeutschland gegen Bonn Sturm laufen und von der SPD- und DGB-Führung fordern, die Massen zum offenen Widerstand aufzurufen. Der Berliner Friedensrat wendet sich an die Belegschaften der volkseigenen Betriebe: Unterstützt durch gute Leistungen in der Produktion die Friedenspolitik unserer Regierung. Helft mit, die Verständigung und die Einigung der Arbeiter und aller friedliebenden Bürger in ganz Berlin herstellen.

Wir sagen den Menschen in Westberlin und in Westdeutschland: Es wird keine Kern- und Raketenwaffen in Westdeutschland geben, wenn ihr alle gemeinsam nach dem Beispiel der Gemeinde Miltenberg handelt und keinen Flecken deutsche Erde dafür hergibt. Hinter euch steht die Deutsche Demokratische Republik, friedlich, verständigungsbereit und für Adenauers Eroberungspläne unerreichbar.

Berliner Friedensrat

## Ist die Erhaltung des Friedens nur Aufgabe der Sowjetunion?

Die Stellungnahme des Lehrlings Klaus-Dieter Beck zum Friedensmanifest der Arbeiterparteien

Anmerkung des Genossen Wenzel, Lehrer der BBS:

Wir leben in einer spannungsgeladenen Zeit, die Ereignisse überstürzen sich buchstäblich. Im Geschichtsunterricht der Betriebsberufsschule haben wir Mühe, Schritt zu halten. Es ist nicht immer einfach, die im Lehrplan vorgesehenen Themenkreise erschöpfend zu behandeln und dennoch so viel Zeit zu gewinnen, daß die wichtigsten Gegenwartsprobleme mit unseren Lehrlingen diskutiert werden können. Was nützte es uns jedoch, wenn die jungen Menschen über vergangene Entwicklungsepochen Bescheid wüßten, sich aber in der sie umgebenden Gegenwart nicht zurechtfinden? Bedauerlich ist nur, daß es eine beachtliche Anzahl bequemer Menschen zu geben scheint, die die Ansicht vertreten, die Geschichtslehrer seien die Hauptverantwortlichen für die politische Erziehung der Jugend. Auf diese Pflicht sollten sich alle besinnen. Aber gerade wegen all der Schwierigkeiten, die sich unserer Arbeit entgegenstellen, dürfen wir stolz sein auf kleine Erfolge. Ueber das Ergebnis einer Doppelstunde soll der anschließend wiedergegebene Schüleraufsatz Zeugnis ablegen, der als Klassenarbeit im Monat Dezember geschrieben worden

ist. (Es versteht sich von selbst, daß hierfür die beste Leistung ausgewählt wurde.) Es lohnt sich, über die Meinung der Jungen nachzudenken.

„Die Arbeiterparteien vertreten die zahlenmäßig stärkste Klasse in der Welt. Die arbeitenden Menschen waren seit je diejenigen, die am meisten von den Schrecken und Greueln aller Kriege betroffen wurden. Noch heute sind nicht alle Spuren des letzten Krieges verwischt, und schon wieder erhebt sich über den Köpfen der Menschheit das Gespenst eines neuen Krieges. Atom- und Wasserstoffbomben, Raketenwaffen und andere jüngste Errungenschaften der Militarisation in der Welt würden den einfachen Menschen zweifellos noch größere Leiden aufzwingen, würden noch mehr Menschen töten und Länder verwüsten, noch schlimmere Nachwirkungen haben als alle bisherigen Waffen, wenn sie zum Einsatz kämen. Ja, es liegt sogar nahe, daß die Menschheit überhaupt ausgerottet würde.

Angesichts dieser Tatsachen haben sich die Arbeiterparteien der Welt im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit über die Geschicke der Völker zusammgefunden und ihren gemeinsamen Willen bekundet, den

Weltfrieden mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zu erhalten. Ihr Aufruf an alle Arbeiter und Bauern, an alle Männer und Frauen aus Wissenschaft, Technik und Kultur, an alle Menschen guten Willens, jede verfügbare Kraft für den aktiven Kampf um den Weltfrieden zu verwenden, ist von größter und aktuellster Bedeutung. Die Arbeiterklasse muß sich zusammenschließen und dann einen entsprechenden Druck auf die Regierungen ausüben, um folgende Forderungen durchzusetzen:

Einstellung des Wettrüstens, Verbot der Herstellung und des Einsatzes von Atomwaffen und H-Bomben, als ersten Schritt auf diesem Wege die Einstellung der Versuche mit diesen Waffen, die Politik des Kriegsblocks und der Errichtung von Militärstützpunkten in fremden Ländern muß beendet werden, den deutschen Militaristen sind endgültig die Waffen zu entreißen, die Einstellung der intriganten USA-Politik im Nahen und Mittleren Osten muß erzwungen werden.

Aus diesen Forderungen ergibt sich die Unterstützung der Politik der kollektiven Sicherheit, der friedlichen Koexistenz der verschiedenen Gesellschaftsordnungen, der um-

fassenden wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit, die in Anlehnung an das Internationale Geophysikalische Jahr auf wissenschaftlich-technischem Gebiet dahingehend ausgedehnt werden könnte, die Erkundung des Alls gemeinsam zu betreiben. Denn wie sollen wir uns mit den Bedingungen des Alls zurechtfinden, wenn wir noch nicht einmal in der Lage sind, das irdische Dasein friedlich zu gestalten.

Die westlichen Machthaber, die unter dem Druck der Finanzkräften ihrer Länder stehen, müssen von der Sinnlosigkeit ihres Unternehmens, den Sozialismus zu vernichten, überzeugt werden. Die zahlenmäßige Stärke und die Entwicklung der Wissenschaft und Technik, besonders der Raketentechnik, beweisen die Ueberlegenheit des sozialistischen Lagers. Diese Tatsache ist gleichzeitig ein Beweis dafür, daß früher oder später der Sozialismus auch auf alle anderen Länder übergreifen wird. Es bleibt Aufgabe des sozialistischen Lagers, diesen Vorgang auf friedlichem Wege zu beschleunigen. Wie uns die geschichtlichen Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart beweisen, ist der Imperialismus sein eigener Totengräber. Schon aus diesem Grunde ist es illusorisch, zu

glauben, das sozialistische Lager würde der übrigen Welt sein System aufzwingen. Es muß sich jedoch gegen einen etwaigen Angriff schützen. Deswegen muß die Sowjetunion ungeheure Gelder für die militärische Auswertung ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse ausgeben, die besser für humanistische Zwecke verwandt werden könnten. Ist die Kriegsgefahr jedoch durch Abmachungen über eine kontrollierte Abrüstung gebannt, so wird die Sowjetunion auch den letzten Zweifeln beweisen können, daß ihre Worte nicht nur ein Vorwand für irgendwelche hintergründigen Gedanken waren. Im übrigen kennzeichnen die immer häufiger und nachdrücklicher werdenden Vorschläge der Sowjetunion für eine Einschränkung der Kriegsgefahr deutlich genug ihre ehrlich gemeinten Absichten.

Ist das alles aber nur eine Aufgabe der Sowjetunion? Nein! Wir Jungen erwarten von allen Erwachsenen, daß sie uns in ihrem Kampf um die Erhaltung des Friedens Vorbild sind. Denn nur im Frieden können wir uns zu guten Facharbeitern entwickeln, nur im Frieden können wir das von ihnen begonnene Werk fortsetzen.

## TOM-Plan 1957

Das Jahr 1957 hat nun seinen Abschluß gefunden, und wir halten noch einmal Rückschau über den Erfolg der geleisteten Arbeit. Im Zusammenhang mit dem TOM-Plan wäre dazu folgendes festzustellen.

1. In den Plan aufgenommen wurden insgesamt 65 Maßnahmen, darunter vier mit Plantermin Anfang 1958. Diese wurden deshalb miteinbezogen, weil die Vorbereitungsarbeiten im Planjahr 1957 zu erfolgen hatten.

2. Von den für 1957 vorgesehenen 61 Maßnahmen wurden 49 durchgeführt, d. h., es wurden alle Voraussetzungen — wie z. B. Beschaffung und Aufstellung von Maschinen — geschaffen, um die vorgesehenen Maßnahmen voll wirksam werden zu lassen. Der rationellste Einsatz der Maschinen bzw. Vorrichtungen usw. muß natürlich im Zusammenwirken zwischen Technologie und der betreffenden Abteilung bzw. dem Bereich selbst organisiert werden. Es ist z. B. wenig sinnvoll, wenn eine Vorrichtung, wie beispielsweise die Spulenabhebevorrichtung, gebaut und dann nicht genutzt wird.

Für neun der bereits eingeführten Maßnahmen sind noch Normen auszuarbeiten. Sie werden deshalb im TOM-Plan 1958 neu aufgenommen. Ein Nutzen ist im Jahr 1957 also noch nicht entstanden; die Maßnahmen wurden daher bei der Nutzenermittlung außer acht gelassen.

3. Der geplante Aufwand sah rund 478 000 DM, der geplante Nutzen für das Jahr 1957 425 000 DM vor. Demgegenüber steht eine Inanspruchnahme des Aufwandes in

Höhe von 373 000 DM und eine Einsparungssumme in Höhe von 408 000 DM. Rund 17 000 sind also durch die nicht termingemäß durchgeführten Maßnahmen dem Betrieb verlorengegangen. Im einzelnen zeigt sich folgendes Bild:

27 Maßnahmen wurden termingemäß,  
6 Maßnahmen vorfristig und  
16 Maßnahmen verspätet durchgeführt, während  
12 Maßnahmen Ueberhang für 1958 geworden sind.

4. Bei den genannten Einsparungssummen handelt es sich um den anteiligen Wert der geplanten Einsparungssumme, da sich der erzielte Nutzen exakt über das Rechnungswesen ohne wesentlichen Arbeitsaufwand nicht ermitteln läßt. Wir kennen alle die Problematik dieser Werte und müssen daher noch größeren Wert als bisher auf einen einwandfreien Rentabilitätsnachweis jeder technisch-organisatorischen Maßnahme legen. Nur die Maßnahmen kommen dem Betrieb wirklich zugute, die letzten Endes das Betriebsergebnis positiv verändern.

Schlußfolgernd läßt sich feststellen, daß die TOM-Arbeit, an der alle Kollegen des Betriebes beteiligt sind, im Jahr 1958 wesentlich verbessert werden muß, um den großen Aufgaben dieses Planjahres gerecht werden zu können. Dazu ist erforderlich:

a) daß die eingereichten technisch-organisatorischen Maßnahmen durch den jeweiligen Bereich in Gemeinschaft mit der Technologie genauestens durchgearbeitet werden, um einmal einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten,

zum anderen evtl. unnötigen Kostenaufwand zu vermeiden;

b) die Durchführung jeder Maßnahme unverzüglich vorzunehmen, d. h., daß alle in Frage kommenden Stellen ihre ganze Kraft daransetzen, die dazu notwendigen Arbeiten schnellstens und gewissenhaft zu erledigen. Die Terminverfolgung muß schon von der Abteilung vorgenommen werden, wo die Maßnahme wirksam werden soll; denn gerade sie hat ja das größte Interesse, daß ihr die Einsparungssumme baldmöglichst zugute kommt.

Durch die Aufteilung der Selbstkostensenkung auf die einzelnen Verantwortungsbereiche sind seitens der Planung für das Jahr 1958 wesentlich bessere Voraussetzungen für die TOM-Arbeit geschaffen worden. Nun gilt es, diese zum Wohle des Betriebes und damit der gesamten Volkswirtschaft zu nutzen.

Staudemeyer

Z/Planungsleiter

Schell

Leiter der Plankontrolle

Berichtigung der Nr. 3/58

Im Artikel des Genossen Hans Klein auf Seite 2 im ersten Absatz muß es richtig heißen: Testabstimmung.

In der Mitteilung des Büros für Erfindungswesen ist uns ein weiterer Fehler unterlaufen, und zwar muß es im zweiten Absatz richtig heißen: „Im Monat Dezember 1957 wurden 21 Verbesserungsvorschläge...“

Die Autorin des Artikels „Machen wir's den Schwaiben nach“ ist Kollegin Ruth Püschel, AW.

## Ein teures Pfeifchen Tabak

Eine humorige und dennoch ernste Begebenheit aus vergangenen Tagen Köpenicks, einem Bericht von Arno Jaster nacherzählt von Alfred Wenzel

treten wurde. Davon berichtet die folgende kleine Geschichte.

An einem schönen Herbstabend des Jahres 1811 kamen sieben junge Berliner bei einem Spazierritt nach Köpenick. Es waren Schauspieler, die infolge ihrer Jugend zu allerlei Späßen aufgelegt waren. Der Ritt durch die märkische Heide hatte sie hungrig und durstig werden lassen. Deshalb stiegen sie beim Ratskellerwirt ab, labten sich an einem knusprigbraunen Kotelett und ließen sich das hell-schäumende Köpenicker Bier gut schmecken. Einer von ihnen war fünf- undzwanzig Jahre vorher in Köpenick geboren worden und hatte seine Jugend hier verlebt. Stolz lud er seine Freunde zu einem Rundgang durch die alten, vertrauten Gassen ein. Aber gerade ihm sollte die Reise in seinen Heimatort teuer zu stehen kommen.

Sich völlig der guten Stimmung

hingebend, hatte er nach dem Essen seine Meerschaumpfeife in Brand gesteckt, und so betrat er schmauchend und dampfend die Straße, ohne daß dies seinen Begleitern auffiel. Aber einem anderen fiel es auf: Herrn Mo-



litor, dem Köpenicker Polizeidiener. Er war eigentlich schon außer Dienst, stand in Hemdsärmeln und Filzpantoffeln hinter seinem Stubenfenster und blickte gedankenversunken auf die Straße hinaus. Er mochte vielleicht darüber nachgegrübelt haben, weshalb gerade er soviel Aergers mit allerlei unhöflichem Volk hatte. Da glaubte er plötzlich seinen Augen nicht mehr trauen zu dürfen...

Vor seinem Fenster, gegenüber dem Köpenicker Rathaus, zog lachend eine siebenköpfige Gesellschaft junger Menschen vorbei. In deren Mitte aber — oh, welch ein Frevel — stolzierte einer mit brennender Pfeife und paffte dicke Rauchwolken in die Luft. „Da soll doch gleich der Teufel dreinschlagen!“ rief Herr Molitor erbost und lief eiligst in Filzpantoffeln und Hemdsärmeln zur Tür hinaus auf die Straße. Ohne zu zögern, rannte er mitten hinein in die Gruppe

junger Leute und riß dem Rauchenden die Pfeife aus dem Mund. Nun war natürlich niemand daran gewöhnt, daß Polizisten in Filzpantoffeln und Hemdsärmeln ihren Dienst versahen. Deshalb hielt man Herrn Molitor auch nicht für einen solchen, sondern für einen ganz gewöhnlichen Köpenicker Bürger. Da man sich aber normalerweise solch eine Behandlung nicht von irgend jemand gefallen läßt, so überlegte unser Berliner Schauspieler auch gar nicht lange, sondern gab dem Hemdsärmeligen eine so gehörige Ohrfeige, daß ihm Höre und Sehen verging. Das aber hatten einige Köpenicker Bürger beobachtet, die natürlich ihrem guten Polizisten Molitor sogleich zu Hilfe eilten. Mit vereinter Kraft wurden die Berliner ins Rathaus geschleppt und sogleich dem Ratsherrn vorgeführt.

Der war natürlich außer sich über die Rebellen. Aber bevor er die Vernehmung begann, schickte er den guten Molitor nach Hause, damit er sich umziehe. Denn es war nicht üblich, als Untergebener in einem solchen Aufzug vor die Obrigkeit zu treten. So war der Ratsherr in drei-

## Republikflucht — Verrat am Arbeiter-und-Bauern-Staat

Hast du schon gehört, daß Werner K. nach dem Westen abgehauen ist? Ich bin überzeugt, daß ihn der Klaus M. herübergezogen hat; beide sah ich noch dieser Tage auf der Treskowbrücke stehen. Schade um Werner, er war ein tüchtiger Schweißer und ein guter Kollege. Immer hat er gut verdient, und er wird es drüben nicht besser haben als hier. Seine Mutter hatte sich gefreut, daß er es so gut anfing, und sie macht sich nun natürlich Sorgen.

So und in dieser Richtung laufen die Diskussionen über Kollegen, die republikflüchtig werden. Oft genug wird diese Frage dahingehend beantwortet, daß es sich im Westen besser leben läßt. Mögen die Dinge sein, wie sie wollen. Es gab schon immer Menschen, die auf Wanderschaft bedacht waren und ihr Glück mal hier und mal dort versucht haben.

Tatsache ist, daß die Republikflucht, die Heimkehrer und westliche Umsiedler sich die Waage halten. Doch ein Staat, der den Sozialismus aufbaut, dessen Produktion von Tag zu Tag steigt, dessen Technik sich zusehends vervollständigt und erneuert, kann auch nicht auf einen seiner Werktätigen verzichten. Ein Staat der Arbeiter und Bauern, der nach schweren Kämpfen und unzähligen Opfern den Kapitalismus überwunden hat, kann nicht ruhig zusehen, daß auch nur ein Bürger zum Verräter an ihm wird. Besonders dann nicht, wenn es sich um Menschen handelt, die aus jugendlichem Leichtsinne, aus Unerfahrenheit, aus Abenteuerlust usw. ihren Arbeitsplatz, ihr Elternhaus, ihre Republik,

die ihnen eine gesicherte Zukunft garantiert, verlassen. Wir können durch eine Menge von Dokumenten nachweisen, daß besonders durch organisierte Werbung der NATO-Kriegstreiber und ihrer Handlanger junge Menschen zur Republikflucht verleitet werden. Dabei bedient man sich des gemeinsten Betrug und der niederträchtigsten Lüge. Wie wäre es sonst möglich, daß allein in dem schmutzigen Krieg in Indonesien über 46 000 junge Deutsche ums Leben kamen. Die angeblichen demokratischen Gesetze erlauben es den französischen Werbemännern im NATO-Staat, in jedem Flüchtlingslager ihre Opfer zu werben. Und je größer der Menschenüberschuß im Staat der sogenannten westlichen Freiheit, desto geringer ist der Widerstand, sich für den unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus zu opfern.

Diese systematische Abwerbung ist eine tödliche Gefahr für unsere deutsche Jugend. Sie muß auch in unserem Betrieb lebhaft diskutiert werden. Jeder Werktätige, der sein Glück in friedlicher Arbeit sucht, der sich ein Leben in Frieden und Wohlstand wünscht, sollte alles tun, um die Jugend vor den Gefahren, die ihr im NATO-Staat drohen, zu bewahren.

Wir verlangen auch von unseren Staatsorganen, daß sie alles unternehmen, um eine Fortsetzung der Abwerbung mit allen Mitteln zu verhindern. Hier nur ein Beweis der Abwerbung aus unserem eigenen Betrieb. Der Kollege Gerhard Lange, ETL 3, lernte im RAW, Oberschöneweide, Elektro-

schlosser. Nach etwa einjähriger praktischer Arbeit wurde er durch die Werkleitung auf die Fachschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik delegiert. Nach bestandener Prüfung wurde er Laboringenieur in ETL 3. Als Spitzensportler im DTSB Rudersparte Grünau 1957 fuhr er dreimal nach Westdeutschland zu sportlichen Veranstaltungen. Zu Weihnachten fuhr er wieder nach Hannover, um angeblich seinen Vater zu besuchen. (Seine Mutter arbeitet als Krankenschwester in einem Krankenhaus im Demokratischen Sektor.) Einige seiner Sportfreunde waren bereits republikflüchtig, und es ist bekannt, daß sie bei gesamtdeutschen Sportveranstaltungen zum Verlassen ihrer Heimat verleitet wurden.

In einem Schreiben an den Abteilungsleiter brachte er aber zum Ausdruck, daß es ihm doch ein wenig leid tut, die große Gemeinschaft verlassen zu haben.

Wir wünschen dem Kollegen Lange alles Gute, weil wir überzeugt sind, daß er früher oder später bereuen wird, zum Verräter seiner Klasse geworden zu sein. Der Sohn eines Arbeiters, der durch die Arbeiter jede Möglichkeit des Aufstiegs bekommen hatte, hat unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat verlassen, um für den räuberischen Imperialismus Frontdienste zu leisten.

Ein großer Stapel Wehrpässe kann besichtigt werden, die von zurückgekehrten Republikflüchtigen unseren Staatsorganen übergeben wurden, wobei festgestellt wird, daß die Handlanger der Kriegspolitiker wenig darauf achten, wer in die NATO-Uniform gepreßt wird. Hilfs-, Facharbeiter oder Ingenieure — Adenauer schreit nach Atombomben genau wie Hitler nach Kanonen.

Wir sind aber der Meinung, daß das deutsche Volk genug Opfer gebracht hat, daß es nun endlich wissen muß, wo der Freund, wo der Bruder steht. Adenauer und seine Nazigenerale müssen geschlagen werden, damit das deutsche Volk in Frieden leben kann.

Im Kampf um die Erhaltung des Friedens kann es nicht möglich sein, daß auch nur ein Werktätiger abseits steht, daß auch nur einer zum Verräter an unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat wird, indem er sich bewußt oder unbewußt zum Feinde schlägt. Der Aufbau des Sozialismus muß Herzenssache eines jeden sein!

Otto Sylla

### Der pädagogische Ratschlag

## Märchenglück

Dämmerstunde. — Draußen ist's garstig, drinnen ist's warm. Eng zusammengedrückt lauschen die Kleinen hingebungsvoll. Die Märchantante erzählt im Betriebskindergarten: „Es war einmal ein kleines Mädchen, das saß den ganzen Tag auf seinem Stühchen und hielt die Hände im Schoß. Es mochte nicht spielen und nicht helfen. Daß aber auch gar nichts von selber fertig wurde! Immer mußte man etwas tun, das war sein großer Kummer. Doch eines Tages... eines Tages kommt die Fee...“

Märchen sind Spiegel der Wirklichkeit. Ihre Handlung ist Ausein-

## Willi Kaufmann spielte im TRO



Am Donnerstag, dem 16. Januar, 56 Musiker begeistert, und es wurde der Wunsch geäußert, daß die deutschen Volkspolizei unter Leitung von Volkspolizisten recht bald wieder-

zur Mittagspause in der Ghs-Halle. Da das Konzert über den Berliner Rundfunk übertragen wurde, hatten auch die Angehörigen zu Hause die Möglichkeit, an dem musikalischen



Genuß teilzunehmen. Zum letzten Konzertstück wurde der Kollegin Sommer vom Dirigenten der Taktstock mit der Bitte übergeben, das Orchester zu leiten und somit den Ton anzugeben. Da den meisten Kolleginnen und Kollegen das musikalische Mitteilungsbedürfnis unserer Kollegin aus der Sommerlaube von den Morgenansprachen und ihrem subjektiven Kundendienst bekannt ist, hatte dieser Schlußakkord hundertprozentig hingehauen, und frohgestimmt wurde das Orchester unserer Volkspolizei von unseren Kolleginnen und Kollegen verabschiedet.

Das Märchen aber geht weiter. Aus dem bleichen, müden Kind, das glaubt, eine Prinzessin zu sein, wird ein strahlendes, frisches Menschenkind, dem alle auf der Welt gut sind und das auch versteht, zuzupacken.

E. Broh, Dipl.-Sozialpädagoge

Grahl, Ghs

### Briefe, die uns erreichten

Auf diesem Wege möchte ich mich für die Anteilnahme während meiner langen Krankheit bedanken. Vor allem danke ich den Kolleginnen

#### Liebe Kollegen!

Der Kreisausschuß der Volkssolidarität Köpenick übermittelt euch hiermit den herzlichsten Dank für eure solidarische Unterstützung bei der Vorbereitung und der Durchführung der Weihnachtsfeiern für unsere Veteranen der Arbeit. Durch eure Unterstützung war es möglich, 45 Weihnachtsfeiern durchzuführen, 9000 Rentner zu betreuen und ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir verbinden damit zu gleicher Zeit den Wunsch, daß sich der solidarische Geist, der bei euch gepflegt wird, noch mehr festigt und vertieft und zu einer weiteren guten Zusammenarbeit führt. Das wird dazu beitragen, unsere gesamte gesellschaftliche Entwicklung zum Sozialismus zu fördern und unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu stärken.

Nochmals herzlichen Dank von uns und unseren Rentnern sowie ein erfolgreiches neues Jahr in der Produktion.

#### Volkssolidarität

Kreisausschuß Köpenick  
Berlin-Köpenick, Freiheit 17

und Kollegen der Abteilung TZF, den Kolleginnen Meißner und Steckel, für die Ueberbringung der Pakete, sowie der AGL I.

Für die Uebersendung des „Transformator“ bin ich sehr dankbar; man fühlt dadurch doch die Verbundenheit zwischen dem Betrieb und den Kranken.

Unserem TRO wünsche ich für das Jahr 1958 guten Erfolg in der Planerfüllung. Rosine Marocko, TZF

Für die laufenden Unterstützungen während meiner längeren Krankheit sage ich hiermit dem Werk sowie der Gewerkschaft herzlichen Dank. Besonders erfreut war ich, als mir bei Wiederaufnahme der Arbeit noch ein Weihnachtspaket überreicht wurde.

Auch für die kostenfreie Uebersendung des „Transformator“ danke ich herzlich. W. Beierdorf, BW/Rp

Dankschreiben für die kostenlose Uebersendung des „Transformator“, für Geldspenden und Zustellung eines Weihnachtspaketes gingen uns von den Kolleginnen Margarete Wiegand, TSV/Wa, Gorablenkow, Grete Müller, Tst 1, Charlotte Oncken, Bl/Wss, sowie von den Kollegen Benedikt, MW 3, Willy Tilch, TSV/Wa, und dem Rentner Richard Neumann zu.

fach schlechter Laune; denn daß er zu so später Stunde noch bemüht wurde, war ihm gar nicht recht. Der junge Schauspieler aber wollte es durchaus nicht einsehen, daß er gesündigt hatte. Das Frage- und Antwortspiel zwischen ihm und dem Ratsherrn wurde deshalb immer lauter. Das eigentliche Verhör aber konnte erst beginnen, nachdem der Polizist wieder eingetroffen war. So vertrieben sich der Ratsherr und der junge Berliner inzwischen die Zeit, indem sie sich gegenseitig anschrien und abwechselnd mit der Faust auf die Tischplatte hieben. Was Wunder, wenn der Aerger des Ratsherrn bei diesem Geschäft immer größer wurde und er sich vornahm, dem Berliner einen gehörigen Denkzettel zu geben. Also verurteilte er ihn wegen seines unanständigen Betragens und wegen der verbotenen Verräucherung der Köpenicker Luft zu fünf Talern Geldstrafe. „Was“, schrie erbost der Berliner, „fünf Taler? Die holt euch gefälligst, woher ihr wollt! Von mir bekommt ihr sie nicht!“ Mit diesen Worten wandte er sich seinen Freunden zu und verließ gemeinsam mit ihnen das Rathaus. Der Ratsherr

aber befahl dem Polizisten Molitor, dafür zu sorgen, daß die Berliner nicht eher aus der Stadt kämen, bis die fünf Taler Strafe bezahlt wären.

Um den Schrecken leichter zu überwinden, stiegen die sieben Berliner noch einmal in den Ratskeller hinunter und erholten sich abermals bei einem Krug Köpenicker Bier. Sie hatten den Zwischenfall beinahe vergessen, als plötzlich der Polizist Molitor in der Tür der Gaststube auftauchte und sich dort postierte, als sei er angewachsen. Man prostete ihm zu, man lud ihn ein, am Tische Platz zu nehmen und mitzutrinken. Jedoch er rührte sich nicht vom Fleck, starrte nur geradeaus und tat, als ginge ihm das Ganze nichts an. Das reizte aber die Angriffsflust der Schauspieler von neuem. Es dauerte denn auch nicht lange, da hatte sich einer von ihnen den Rock ausgezogen und spielte in Hemdsärmeln den übrigen Gästen die Rolle des Polizisten in dem vorhin erlebten Zwischenfall vor. Zwei andere stellten sich einander gegenüber, hieben abwechselnd mit den Fäusten auf den Tisch und schrien sich an wie vorher der Ratsherr und der junge Schauspieler. Alle amüsier-

ten sich köstlich, und Herr Molitor in der Gaststube mußte manche Witzelei der Gäste über sich ergehen lassen.

Doch dann bemerkten die Freunde, daß es draußen allmählich zu dämmern begann. Sie mußten also an



den Heimweg denken, wollten sie noch durch die Heide kommen, bevor es völlig Nacht war. Herr Molitor versperrte ihnen jedoch den Weg und verlangte die fünf Taler Strafe von

ihnen. Die Freunde drängten ihn lachend zur Seite, stiegen in die Sättel, drehten sich noch einmal winkend zu ihm um und ritten dann dem Dammtor zu. Aber was war das? Genau vor ihrer Nase wurde die Zugbrücke hochgezogen. Der Posten trat hervor und forderte sie zur Zahlung der fünf Taler auf. Die Freunde machten eine scherzhaftige Bemerkung zu ihm, drehten sich um und ritten in scharfem Galopp der Langen Brücke zu. Doch hier erlebten sie dasselbe. „Gefangen!“ sagte einer. „Es wird nichts weiter übrigbleiben, als zum Rathaus zurückzukehren, die fünf Taler zu bezahlen und damit die Freiheit zu erkaufen!“ So wurde auch beschlossen. Befriedigt und höhnisch lächelte ihnen der Ratsherr nach. Das „Corpus delicti“, die beschlagnahmte Meerschampfeife, mußte in Köpenick zurückgelassen werden.

Nur kurze Zeit verging darüber, da wurden die Freunde erneut daran erinnert. Eines Tages erhielt jeder von ihnen eine Vorladung zur Stadtgerichts. Sie waren nicht wenig erstaunt, als man ihnen — diesmal

allen sieben — erneut den Prozeß machte. Und noch erstaunter waren sie, als sie wegen „Zusammenrottung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ jeder zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurden. So war es damals. Wer sich auch nur im geringsten gegen die Obrigkeit auflehnte, der wurde sofort des Hochverrats beschuldigt. Denn weder der König noch seine Beamten duldeten den leisesten Widerspruch.

Für uns mag die kleine Geschichte auch Beweis dafür dienen, daß nicht nur die „Jugend von heute“ zu allerlei grobem Unfug neigt. Das war wohl immer so. Selbstverständlich muß auch unser Staat bei groben Verstößen gegen Ordnung und Sicherheit entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Aber — Hand aufs Herz — sind die Erwachsenen nicht ein ganz klein wenig mitschuldig? Sind sie der Jugend immer ein gutes Vorbild? Greifen sie im rechten Augenblick ein, ehe es zu spät ist? Es lohnt sich, auch darüber einmal nachzudenken... In diesem Zusammenhang: Wie war's, wenn wir für jeden achtlos umgeworfenen Zigarettenstummel fünf Taler Strafe erhöben?



### Sportler kämpfen für die Erhaltung des Friedens

Am Sonntag, dem 12. Januar d. J., erfolgte der Zusammenschluß der beiden Abteilungen Rahnsdorf (WF) und Zeuthen (TRO) zu einer gemeinsamen Sektion Segeln des Turn- und Sportclubs Oberschöneeweide mit dem Ziel, nicht nur für den Leistungssport, sondern auch für die Entwicklung des Massensports ein starkes Zentrum im Köpenicker Gebiet zu schaffen.

Von der Verantwortung getragen, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens den Frieden zu erhalten, unsere Deutsche Demokratische Republik zu festigen und insbesondere den Segelsport allen Werktätigen unserer sozialistischen Betriebe zugänglich zu machen, beschloß die Versammlung folgende Resolution:

Wir, die Mitglieder der ehemaligen Sektionen Wuhlheide und TRO, die sich auf der heutigen Mitgliederversammlung zu einer Sektion Segeln im TSC Oberschöneeweide zusammengeschlossen haben, bringen einmütig zum Ausdruck, daß wir uns geschlossen für das Friedensmanifest der kommunistischen und Arbeiterparteien bekennen, weil wir tiefst wissen, daß wir nur im Frieden leben, schaffen und unseren Segelsport betreiben können.

Auch wir sind der Meinung, daß es auf Grund des veränderten Kräfteverhältnisses in der Welt zugunsten der Friedenskräfte möglich ist, den Krieg zu verhindern und den Frieden zu erhalten, wenn alle Menschen, auch wir als Sportler, den Kampf für dieses größte Anliegen der Menschheit verstärken.

Wir begrüßen die erneute Friedensinitiative der Sowjetunion in

bezug auf die weitere Demobilisierung von 300 000 Mann und auf das bedeutende Programm der Sowjetunion zur Beendigung des kalten Krieges in der Welt.

Die Einstellung der Kernwaffenversuche, die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa und ein Nichtangriffspakt zwischen den Staaten der NATO und des Warschauer Vertrages wäre ein bedeutender Friedensschritt, und wir fordern, daß nun endlich die Westmächte auf diese Vorschläge eingehen und von ihrer bankrotten Politik der Stärke ablassen.

Ein großer Beitrag für den Frieden ist die ständige Entwicklung von Körperkultur und Sport in der DDR, die unserem sozialistischen Aufbau dient.

Als Mitglieder der Sektion Segeln unseres Sportclubs werden wir in diesem Sinne dazu beitragen, wenn wir den Wettbewerb im DTSB aktiv unterstützen im Hinblick auf den Erwerb des Sportabzeichens, auf die Mitarbeit im Nationalen Aufbauwerk, auf unserem Bootshausgelände und insbesondere in der Gewinnung von Jugendlichen für den Segelsport. Aber auch im Leistungssport, in der stärkeren Beteiligung an Regatten und am Fahrtsegeln gilt es, in diesem Jahr größere Erfolge zu erzielen.

Wir beauftragen die neugewählte Sektionsleitung, auf der Grundlage der gemachten Vorschläge zur Verbesserung unserer sportlichen Tätigkeit entsprechende Beschlüsse vorzubereiten, die der nächsten Mitgliederversammlung zu unterbreiten sind.

All unsere Kräfte für die Sicherung des Friedens und für die Stärkung und Festigung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht.

All unsere Kräfte für die weitere Entwicklung unseres stolzen DTSB, für den zu bildenden Deutschen Segel-Sport-Verband und für weitere Erfolge im Segelsport.

Dieses Programm beweist euch, daß wir nicht nur segeln, sondern auch für unser gemeinsames Anliegen, um den Frieden kämpfen.

Im Auftrage von 125 anwesenden Mitgliedern: Sektionsleitung Segeln

### Kommt zur Volkstanzgruppe im TRO-Ensemble!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mädels und Jungen!

Heute spreche ich zu euch im Auftrage der Tanzgruppe eures Betriebes. Uns drückt nämlich der Schuh, und wenn ihr wollt, könnt ihr uns helfen, dieses Uebel zu beiseitigen. Ihr wißt ja alle, daß wir schon auf beträchtliche Erfolge zurückblicken können; aber nun geht es nicht mehr weiter. Ihr fragt nun, was uns fehlt? Ganz einfach. Ihr, du, du und auch du! Ihr, die ihr so gern lustig seid, die ihr am Spiel und Tanz eure Freude habt, auf euch, liebe Mädels und Jungen, warten wir! Kommt zu uns und tanzt mit uns unsere schönen deutschen Volkstänze. Wer rümpft denn da die Nase und sagt verächtlich: „Ach, Volkstanz!“ Den müßt ihr doch erst einmal kennenlernen, ehe ihr ihn ablehnt. Ihr werdet ja auch nicht nur im Volkstanz unterrichtet, nein, auch den gepflegten Gesellschaftstanz sollt ihr beherrschen lernen. Tanzspiele wollen wir gemeinsam entwickeln, vor allen Dingen aber wollen wir fröhlich sein, so wie es jungen Menschen zukommt. Wer arbeitet, der soll sich auch entspannen, und das sollt ihr euch bei uns.

Kommt alle zu uns, wir erwarten euch am kommenden Montag. Unsere Probe beginnt um 18 Uhr und endet um 20 Uhr.

Bis zum ersten Wiedersehen grüßen euch die Mitglieder eurer Tanzgruppe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kommission für Kulturelle Massenarbeit bringt den Aufruf der Leiterin unserer Volkstanzgruppe allen Interessenten gern zur Kenntnis.

Kommt zur Übungsstunde, und ihr gebt mancher Freizeitstunde wertvollen Inhalt.

W. Bartoek

### Nochmals: „Warum keine Facharbeiter als Hilfskranfahrer?“

Vor den Vertrauensleuten der AGL des Schalterbaus wurde zu dem von mir verfaßten Artikel „Warum keine Facharbeiter als Hilfskranfahrer?“ Stellung genommen. Die wesentlichsten Punkte der Ablehnung wurden von mir nochmals erläutert. Die Kollegen Vertrauensleute mußten bestätigen, daß in meinem Artikel weder eine Beleidigung ausgesprochen noch angedeutet worden ist. Ich habe auch in keiner Weise irgendeine Berufsehre angegriffen.

Es ist müßig, weiterhin auf die Unterstellungen, die mir in dem Artikel „Warum keine Facharbeiter als Kranfahrer?“ zugeschrieben werden, näher einzugehen. Man sollte annehmen, wenn ein Artikel mit „Die Kollegen von Ghs“ unterschrieben ist, daß doch zumindest die Vertrauensleute von Ghs vor Veröffentlichung hiervon Kenntnis erhalten hätten.

Bei der Besprechung kam zum Ausdruck, daß einige Vertrauensleute von Ghs diesen Artikel im „Transformator“ das erste Mal zu lesen bekamen. Ich kann nur zu dem Schluß kommen, und jeder Kollege, der beide Artikel vergleicht, wird

mir das bestätigen, daß der mit „Die Kollegen von Ghs“ unterschriebene Artikel eine üble und gemeine Schmiererei ist mit dem Ziel, jemandem eins auszuwischen. Hierfür sollte uns unser „Transformator“ zu schade sein.

Gliffe, LS

**Anmerkung der Redaktion:**

a) Warum wurde nicht mit den Kollegen Artikelschreibern gesprochen?  
b) Es ist eine Beleidigung, eine Meinung von Kollegen als üble und gemeine Schmiererei zu bezeichnen.  
c) Der Vorschlag der Kollegen, sich als Kranfahrer auszubilden, ist richtig.

### „Jetzt schlägt's 13“

Auf den Artikel im „Transformator“ Nr. 3 „Jetzt schlägt's 13“ müssen wir bemerken, daß bereits am 16. Januar 1953 bei TA, Kollegen Gätze, der Einbau einer Schienenentleerung beantragt wurde. Nachdem nichts geschah, haben wir am 22. Oktober 1953 schriftlich gemahnt und nochmals am 29. Oktober 1954 die Mahnung wiederholt.

Trotzdem ist bis zum heutigen Tage der Einbau nicht ausgeführt worden.

Schloß, Verkehrsbeauftragter

### Gymnastik für die Frau / Von Marianne Kösser

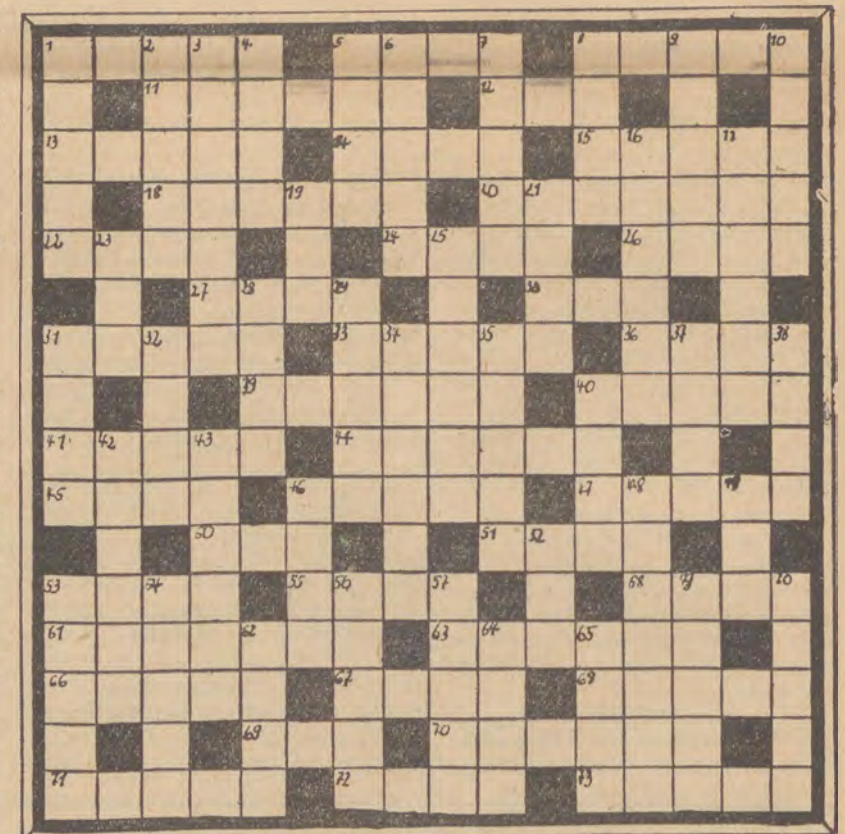
Das Büchlein, für Berufstätige und Hausfrauen geschrieben, ist eine Art Rezept. Die in ihm verordnete Medizin gewissenhaft täglich genommen, hilft den Frauen, ihre Gesundheit und Spannkraft zu erhalten. Der Übungsstoff ist so dosiert, daß mit

jeweils sieben Übungen je Tag der ganze Körper durchgearbeitet wird. Die Beispiele sind auf einen Turnus von 15 Tagen abgestimmt und werden täglich etwas schwieriger.

3. Auflage, 72 Seiten, reich bebildert, EB. 2,55 DM (VD Nr. 18).



### Kreuzworträtsel



**Waagrecht:** 1. Ausstattungsstück mit Musik und Tanz, 5. Klebstoff, 8. Industriestadt in Nordbrabant, 11. Nebenfluß der Elbe, 12. Papagelenart, 13. französischer Revolutionär (1744-1793), 14. russ. Heiligenbild, 15. Tierbehausung, 18. Epos vom Trojanerhelden Aeneas, 20. Tatkraft, 22. Getreidespeicher, 24. Teilzahlung, 26. kleine Öffnung, 27. Trennmauer in Räumen, 30. Schweizer Kanton, 31. afrik. Drachendecke, 33. Himmelsrichtung, 35. deutscher Philosoph (1724-1804), 39. Behälter, 40. Handwerker, 41. Imme, 44. französischer Schriftsteller und Dramatiker (geb. 1905), 45. Schluß, 46. Sandheide nördl. Paderborn, 47. Luftkurort im Harz, 50. französischer Schriftsteller (1804-1857), 51. Stadt auf der japanischen Insel Hondo, 53. Neige, Ueberbleibsel, 55. chinesis. Mume, 58. Schachbegriff, 61. Monat, 63. Meeresmuschelart, 65. Vorhang, 67. größerer Ausflug, 68. Etagevorbau, 69. Westeuropäer, 70. Körperteil zwischen Hüfte und Brust, 71. Stadt im Ruhrgebiet, 72. harzreiches Holz, 73. eingedickter Fruchtsaft.

**Senkrecht:** 1. Schachbegriff, 2. Stadt in Niedersachsen, 3. weltberühmte sowjetische Ballettsolistin, 4. Angehöriger einer Sowjetrepublik, 5. Kummer, Sorge, 6. Vorbau an der Vorderfront des Hauses, 7. franz. Maler (1832-1885), 8. Verwandte, 9. Stockwerk, 10. baumbefranzte Straße, 16. russ. Dreigespann, 17. flacher, pfeilartiger Mauervorsprung, 19. Nebenfluß der Donau, 21. Zahl, 23. höchster Gebirgsstock auf der Insel Kreta, 25. Kreisstadt im Bezirk Halle, 28. Stahlplatte mit

Versteifungen zum Austiefen der Bleche, 29. Nebenfluß der Havel, 31. Zelle zur Aufzucht der Bienen, 32. sumpfiges Gelände, 34. Presse zum Ausschneiden von Formstücken, 35. Wasservogel (Mehrzahl), 37. südafrikanisches Liliengewächs, 38. Zeitung der sowjetischen Gewerkschaften, 40. großes Gewässer, 42. Kerbtier, 43. Inbegriff des „weise beratenden Alters“, 46. südfranzösiche Hafenstadt am Golf von Lyon, 48. dünner Metallstreifen, 49. Elend, 52. Tierkadaver, 53. Teil der Feuerungsanlage, 54. Heib, 56. sowjetisches Pionierlager auf der Krim, 57. Zupfinstrument, 59. Form des Zusammenschlusses von Handwerker, Fischern usw. zur genossenschaftlichen Produktion, 60. Nadelbaum, 62. Teil des Körpers, 64. chemisches Element, 65. starres Rinder- und Hammelfett.

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 3/58

**Waagrecht:** 1. Berlin, 5. Sommer, 9. Sorte, 10. Leiter, 12. Uranus, 14. Garn, 15. Reue, 16. Ader, 18. Elm, 20. Egge, 22. Monat, 24. Drell, 25. Erato, 26. Klage, 29. Magie, 33. Rega, 34. Wal, 36. Pest, 37. Este, 39. Amor, 41. Mantel, 42. Pomade, 43. Iltis, 44. Flagg, 45. Stiege.

**Senkrecht:** 1. Balsam, 2. Reigen, 3. Iser, 4. Norne, 5. Sturm, 6. Oere, 7. Manège, 8. Raspel, 11. Tara, 13. Auer, 17. Dohle, 19. Lhasa, 21. Gleis, 23. Tee, 24. Dom, 26. Krampf, 27. Agenda, 28. Gast, 30. Atom, 31. Gerade, 32. Etuede, 34. Welle, 35. Lapis, 38. Teig, 40. Most.

### „Gut Licht im Jahre 1958!“ rufen wir allen Fotofreunden zu

Wir haben uns in unserer Gruppe zusammengefunden, weil uns die Schwarze Kunst zur Liebhaberei geworden ist, weil wir Freude an eigenen Gestalten gefunden haben und weil wir tiefer in die Geheimnisse der Fotografie eindringen wollen. Unser Ziel ist es, unseren Kollegen zu helfen, von der oberflächlichen Knipserei wegzukommen.

Wenn sich die Arbeit in unserer Fotogruppe im vergangenen Jahre zum größten Teil nur auf die Dunkelkammerarbeit beschränkte, so haben doch einige Kollegen schon recht gute Erfolge erzielt, haben Fehler abstellen können und Fortschritte in der Bildgestaltung und Auswertung der gemachten Aufnahmen erreicht. Eine gute Kamera ist noch lange nicht die Voraussetzung für gute Bilder; es gehört dazu ein Mensch, der weiß, wie man damit umgeht, welches Filmmaterial notwendig ist, welche Papiergradation gute Ergebnisse bringt und wie man ein Bild aufbaut. Um zu solchen Fähigkeiten zu kommen, ist es natürlich notwendig, daß man sich damit beschäftigt, mit den Geräten umzugehen lernt, sich Materialkenntnisse aneignet und das Auge für künstlerisches Sehen schult. Für die technische Arbeit steht uns in unserem Werk dank der Unterstützung durch Betrieb und Gewerkschaft ein gut

ingerichtetes Fotolabor zur Verfügung.

Das am 7. Januar in der ersten Zusammenkunft der Fotogruppe in diesem Jahre gebildete Vorstandskollektiv, bestehend aus den Kollegen Köhler, Ehrlicke, Mensching, Mühlberg, Schmidt, Riedel, Gesch, Blümcke und Schlei, hat sich die Aufgabe gestellt, die Fotofreunde in der Erreichung unserer Ziele durch regelmäßige Zusammenkünfte mit Bildbesprechungen, Lichtbilderabenden, Kursen für Anfänger, Vorträgen über Spezialgebiete, Fotowanderungen in die nähere Umgebung usw. zu unterstützen. Die Mithilfe aller Fotofreunde ist hierbei natürlich notwendig, um den Ablauf des Jahres 1958 lebhafter zu gestalten und zu besseren Ergebnissen zu kommen. Dabei werden Wettbewerbe helfen, die Fähigkeiten zu messen und zu steigern.

Wir müssen uns selbst mit den uns interessierenden Fragen beschäftigen, auch mal ein Buch über Fotografie in die Hand nehmen (stehen in unserer Bücherei zur Verfügung), eine entsprechende Zeitschrift, z. B. den „Fotofalter“, lesen und selbst forschen. Gute Ergebnisse erreichen wir aber nur, wenn wir ruhig überlegen, größte Sauberkeit und äußerste Sorgfalt in der Behandlung der Geräte anwenden. Gesch, TF

### Zur zweimaligen Lohnzahlung im Monat

Am 21. Januar 1958 fand im Speiseraum 2 eine Zusammenkunft aller Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Parteifunktionäre statt. Der Werkleiter erläuterte den Anwesenden die Notwendigkeit der Einführung die-

ser neuen Form der Lohnzahlung. Um allen Kollegen die Möglichkeit der Diskussion über die Form der Uebergangsregelung zu erleichtern, geben wir nachstehend die von uns aufgezeigte Möglichkeit bekannt.

12. Februar 1958 Mittwoch	Endabrechnung Januar 1958 Abschlag bis zum 5. Februar 1958 und ein zusätzlicher Wochenabschlag
25. Februar 1958 Dienstag	Abschlag für die Zeit vom 6. bis 20. Februar 1958
10. März 1958 Montag	Endabrechnung Februar 1958 abzüglich ein Drittel des zusätzlichen Wochenabschlages vom 12. Februar 1958
25. März 1958 Dienstag	Abschlag von 1. bis 20. März
11. April 1958 Freitag	Endabrechnung März 1958 abzüglich ein Drittel des zusätzlichen Wochenabschlages vom 12. Februar 1958
25. April 1958 Freitag	Abschlag vom 1. bis 20. April 1958
12. Mai 1958 Montag	Endabrechnung April 1958 abzüglich ein Drittel des zusätzlichen Wochenabschlages vom 12. Februar 1958
23. Mai 1958 Freitag	Abschlag vom 1. bis 20. Mai
10. Juni 1958 Dienstag	Endabrechnung Mai 1958
25. Juni 1958 Mittwoch	Abschlag vom 1. bis 20. Juni 1958
10. Juli 1958 Donnerstag	Endabrechnung Juni 1958